

Friedensbereit und proletarisch, katholisch und jüdisch, sozialistisch, paneuropäisch und demokratisch — alle betonen ihre Wesensähnlichkeit, ihre Zielgleichheit. Wesensähnlichkeit stimmt. Aus allen spricht anständigste Gesinnung: sie wollen Friede und Freiheit und den „neuen Menschen“. Dieser, meinen die Meisten, muß erst leben, bevor die neue Wirtschaft und Gesellschaft kommen kann — und auch das Volk muß erst erfaßt sein. (Das „Volk“, von dem diese Spätromantiker mit einer Selbstverständlichkeit reden wie wir „Intellektuellen“ von einem Streik.) Jedoch, die Gesinnung leistet nichts. Die gab's auch bei den „Alten“. Und die sagten eines Tages, als der Daseinskampf List und Leistung von ihnen heischte: Es wär' so schön gewesen . . .

Immerhin: einig sind sich alle acht im Kampf gegen den „Mammonismus“, im Willen zur Internationalität, im Fördern verständiger Diskussion. Und die „neuen Wege“? Noch immer ist von Volkstanz mehr die Rede als von Kunst und Erkenntnis. Aber Fritz Taeuber sieht die Notwendigkeit, sich mit dem einst verachteten Intellekt zu befreunden und soziale Arbeit zu leisten. Andere sprechen für die Parteien. Und jener Paul Albrecht für einen menschlich edlen Klassenkampf.

G. Berg.

### AUCH EIN „NACHRUF“ FÜR MAXIMILIAN HARDEN

wird in Nr. 22 „Die Volksbühne, Zeitung für soziale Theaterpolitik und Kunstpflege“ (herausgegeben vom Verband der deutschen Volksbühnenvereine E. V.) veröffentlicht. Diese Zeitung propagiert einen kulturellen „Fortschritt“ im Sinne dieses Verbandes, indem sie aus Gründen der „Billigkeit“ die Kunst für neutral erklärt und unter Nichtachtung klassenbedingter Weltanschauungen an dem Aufbau einer lebendigen Kultur-„Gemeinschaft“ arbeitet. Der Nachruf für Harden lautet wörtlich:

„Von Orlik stammt die Zeichnung, die Harden neben Reinhardt zeigt, versunken-äugig, flitzbogengespannt, schnabelhackend; vor offener Bühne und tastendem Spiel, während der Probe Harden war ein Bühneninstinkt. Er rühmte sich, dem Geruch des Schnürbodens verehelt zu sein: Staub und Puder. Er war, bevor uns der Pamphletist des wilhelminischen Barocks beschert wurde, Schauspieler gewesen. Mag sein, daß er zeitlebens blieb, womit er angefangen hatte: ein Komödiant. Eins ist gewiß: daß Rampenlicht der Schminke bedarf. Im ersten Band seiner ‚Zukunft‘, 1892, verspottet er die Begeisterung, die von der Duse rühmt: Sie schminkt sich nicht einmal, höchstens ein wenig, fast gar nicht. Harden brauchte Kulissen: ein Mime. Wir haben solche Wirkungshengste beinahe verachten gelernt. Reinhardt aber vertraute auf Hardens Urteil, auf dessen Sicherheit, Bühne und Natur, Statistik und Rausch zu trennen. Harden schämte sich nicht des Schminktopfes. Aber zugleich Brettergefühl. Woran es den heute geltenden Intellektuellen, Seelenartisten und Bläsethikern gar mangelt. Hardens Theaterkritik: Spritzer eines giftigen, aber sublimeren Schauspielers. Br.“

Dieser Nachruf bedarf keines Kommentars, wohl aber einer allseitigen Kenntnisnahme.

### WIRTSCHAFTSHEFTE DER FRANKFURTER ZEITUNG

Die Redaktion bemerkt zur Einführung: „Der Prozeß der Umorganisation und der Umlagerung der gesamten Wirtschaft geht in immer rascherem Tempo weiter